

Erstausgabe täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- u. Feiertagen.
Pränumerationspreis: In loco: Ganzjährig 10 fl. — fr. Halbjährig 5 " — fr. Vierteljährig 2 " 50 " Monatlich 85 " — fr.
Mit Postversendung: im Inland: Ganzjährig 7 fl. — fr. Halbjährig 3 " 50 " Vierteljährig 2 " 50 " im Ausland: Ganzjährig 9 fl. — fr. Halbjährig 4 " 50 " Vierteljährig 3 " 50 "
Für die Redaction verantwortlich: Adolf Reissenberger.
Manuskripte werden nicht zurückgegeben; unfrankierte Briefe nicht angenommen.

Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Insertate werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen; ferner bei den Annoncen-Expeditionen: in Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger, in Wien: A. Oppelik, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukas, H. Schallek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a/M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Danneberg & Co.

Insertionspreis: Der Raum einer einpaltigen Garmondzeile kostet beim einmaligen Einrücken 7 fr., das zweite Mal 6 fr., das dritte Mal 5 fr. 5 B., ercl. der Stempelgebühren à 30 ct.

Titel-Abonnements-Bureau: In Arad bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mählar bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Stein, Buchhändler; in Sibiu bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in Ioco, Unterstadt bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmiegegasse Nr. 17, wofür die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 114.

Hermannstadt, Sonntag den 20. Mai 1894.

110. Jahrgang.

Der Conflict wegen der Ehegesetz-Vorlage.

Budapest, 17. Mai.

Unter normalen Verhältnissen hätte man gar keine Ursache in einem streng parlamentarisch regierten Lande wie Ungarn der in der ersten Kammer erfolgten Ablehnung einer Ehegesetzvorlage — und sei sie auch von der einschneidenden Bedeutung der Reform der Ehegesetzgebung — ein besonderes Schwergewicht beizulegen.

Im Volkshaufe stimmten 281 Ermählte der Nation für die Vorlage, im Magnatenhaufe 139 Bischöfe und Feudale dagegen — diese Biffern sprechen eine so eindringliche Sprache, daß Niemandem um das weitere Schicksal der Civilehe bange zu sein brauchte.

Zwei Umstände sind es jedoch, die die Angelegenheit compliciren und ihre endgiltige Lösung noch zweifelhaft erscheinen lassen. Der eine Umstand ist die nunmehr unerkennbare Stellungnahme der Krone gegen das kirchenpolitische Reformwerk. Im zweiten Stefanreiche gibt es heute Niemanden, der dem Erscheinen der Hofwürdenträger im Magnatenhaufe und ihrem Votum gegen die Vorlagen nicht die Bedeutung zumessen würde, daß die Krone die Annahme derselben zum mindesten nicht gerne gesehen hätte, eine Annahme, die ihre Begründung auch darin findet, daß man sich sehr gut erinnert, welche Mühe es gekostet, wie oft Dr. Bekerle nach Wien in die Hofburg reiten mußte, bis es ihm gelang, die Voranction zur Einbringung der kirchenpolitischen Gesetze zu erlangen.

Allerdings hätte man meinen sollen, daß nachdem die Voranction einmal ertheilt war, von dieser Seite kein Schritt mehr geschehen würde, um die Reform zu verhindern. Hier behauptet gewiß kein Vernünftiger, daß ein derartiger Schritt in positiver Form unternommen worden sei. Allein das erregte öffentliche Bewußtsein begnügt sich damit nicht. Auch das Geschehenlassen wird nicht mit Unrecht als eine Parteinahme aufgefaßt. Man will eben nicht daran glauben, daß die Hofwürdenträger, die sonst nie an den Verhandlungen des Oberhauses theilnahmen, diesmal blos gedrängt von ihrer Ueberzeugung herbeigezogen sind — um der Regierung seiner Majestät eine Niederlage zu bereiten.

Daß Hofbeamte keine andere Gesinnung haben, als das Oberhaupt des Staates, dem sie ihren Dienst widmen, und daß sie daher stets für die jeweilige im Amte befindliche Regierung stimmen, das betrachtet man in der ganzen Welt als eine so selbstverständliche Sache, daß der entgegengelegte Fall, wie er zum allgemeinen Erschauern eintrat, kaum eine Mißdeutung zuläßt. Auf solche Art ist es denn offenkundig geworden, was man früher nur für die unbewiesene Behauptung reactionärer Organe halten konnte, daß der oberste Factor im Staate mit einem Hauptprogrammepuncte seiner verantwortlichen Regierung nicht übereinstimmt.

Ueber den offenen Widerstand des Magnatenhauses hinwegzukommen, würde für das Cabinet Bekerle ein Spieß sein, wenn nicht der geheime innere Widerstand des Trägers der Krone vorhanden wäre. Inzwischen gilt der König von Ungarn mit begründetem Recht als ein so streng constitutionell gesinnter Monarch, daß man sicher zu sein glaubt, er werde schließlich seine privaten Ansichten dem klar und unzweideutig ausgesprochenen Willen des Volkes hintansetzen. Und darum dürfte man auch hoffen, daß nachdem das Abgeordnetenhaus zum zweiten Male, mit einer noch größeren Majorität wie das erste Mal, die Civilehe-Vorlage angenommen haben wird, die

schwarzen Exzellenzen aus Wien dem Magnatenhaufe fern bleiben werden, und daß nach einem so heftigen Fingerzeig Viele, die am 10. d. nicht da waren, erscheinen, Andere, die da waren, verschwinden werden und die Vorlage auch hier zur Annahme gelangen wird.

Einen solchen Verlauf dürfte man erhoffen — sagten wir — wenn nicht noch jener zweite Umstand vorhanden wäre, der die Lage erschwert. Dieser Umstand ist die leider nicht wegzuleugnende Thatsache, daß das Cabinet Bekerle momentan im Abgeordnetenhaufe wohl eine erdrückende, aus verschiedenen Parteien zusammengesetzte Majorität für die Ehe reform, aber keine ausgesprochene, entschiedene, allen Zufälligkeiten gewachsene Majorität aus der eigenen liberalen Partei besitzt. Begreiflicherweise wird diese Thatsache von allen Feinden des liberalen Regimes nach oben weidlich ausgenützt und als Hebel angewendet, um das Cabinet aus dem Sattel zu werfen. Alles hängt nun daran, ob es dem Ministerium gelingt, dank der außerordentlichen Popularität, die es gerade durch seine Niederlage im Oberhaufe gewonnen, die Reihen seiner Partei zu stärken.

Gelingt dies, dann wird das heutige Triumphgeheul der Römlinge diesseits und jenseits der Deitza verstummen. Die reactionären und junkerlichen Streiter werden sich rasch wieder dahin verziehen, von wannen sie gekommen. Das Cabinet Bekerle wird dann im Amte bleiben, die Civilehe wird Gesetz werden und der Clerus wird seine Dogmen, welche die Ehe scheidungs-Processe zu einer ergiebigen Melkkuh stampeln, zum alten Eisen legen und gute Miene zum bösen Spiel machen, wie er es in Deutschland, Frankreich und in Italien gethan. Dieses Schicksal blüht seinen Dogmen übrigens unter allen Umständen.

Denn sollte es selbst jetzt gelingen, die liberale Regierung zu verdrängen, die kirchenpolitische Reform kann höchstens für eine Spanne Zeit hinausgeschoben, nimmermehr aber aufgehoben werden. Nur ein ultramontanes Regime könnte thöricht genug sein, den Versuch dazu zu machen. Ein solches ist aber in Ungarn nach allen bisherigen Erfahrungen undenkbar, es wäre im schlimmsten Falle eine Episode von wenigen Wochen. Von den ersten Wahlen würde es hinweggeblasen werden, wie Spreu vom Sturmwinde.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 19. Mai.

Wie die „Bud. Corr.“ erfährt, beabsichtigt Graf Julius Szapary, im Abgeordnetenhaufe einen Beschlußantrag einzubringen, laut welchem die Regierung angewiesen werden soll, einen Gesetzentwurf über die Einführung der facultativen Civilehe je eher zu unterbreiten. Der Abgeordnete Géza Polonki wird diesmal für die Ablehnung des Civilehe-Gesetzentwurfes eintreten. Die für den Antrag des Minister-Präsidenten vorgemerkten Redner werden sich nach der sensationellen Rede des Justizministers wahrscheinlich streifen lassen.

Graf Ferdinand Bichy feuert in einem von „Magyar Allam“ veröffentlichten Artikel die Mitglieder des Magnatenhauses an, angesichts des bevorstehenden Quatums des Abgeordnetenhauses in Angelegenheit des Ehegesetzes bei ihrer bisherigen Haltung zu verharren und den Gesetzentwurf abzulehnen. Der Artikel enthält unter Anderem folgende Sätze: „Daß hinsichtlich eines sofort und unter denselben Umständen zum zweiten Male unterbreiteten Gesetzentwurfes im Magnatenhaufe ein anderes Votum resultiren könnte, als bei der ersten Abstimmung: dies könnte nur dem Wandel-

musse individueller Entschlüsse, durch Coequalitäten herbeigeführten Absentirungen, oder aber der Pression seitens der Krone zugeschrieben werden; während bisher selbst der Schein dieser letzteren ausgeschlossen ist... Wer also unter den Magnaten die Erfüllung seiner Pflicht als Gesetzgeber ernst nimmt, wer die öffentliche Meinung und die Krone nicht irre machen will, der kann kaum etwas Anderes thun, als daß er mit demselben Votum, mit welchem er es zum ersten Male gethan, diesen Gesetzentwurf im Falle eines neuerlichen Quatums zum zweiten Male zurückweist. Ja, es ist sozusagen seine Pflicht gegenüber der Krone und dem Lande, auch bei diesem Anlasse seine Stimme geltend zu machen und sich der Last einer abermaligen Abstimmung zu unterwerfen.“

Ueber die Absichten der ungarischen Regierung hinsichtlich der Durchbringung der Civilehe-Vorlage geben dem „Neuen Wiener Abendblatt“ aus Budapest „von wohlunterrichteter Seite“ folgende Informationen zu: „Nachdem die oppositionelle Mehrheit im Magnatenhaufe unter directer und unverblümter Berufung auf den Monarchen zusammengesetzt wurde, ist es nöthig, daß nunmehr in einer jeden Zweifel ausschließenden Weise dargestellt werde, daß die clericalen Führer nicht berechtigt waren, mit einer solchen Berufung aufzutreten. Erfolgt eine Rundgebung dieser Art, dann kann erwartet werden, daß derjenige Theil der Opposition, der im guten Glauben und im Vertrauen auf die Behauptung der Führer gegen die Vorlage stimmte, bei der zweiten Abstimmung dem Magnatenhaufe fern bleibt. Das allein würde beläufig genügen, um den Erfolg der Vorlage zu sichern, wenngleich die ultramontanen Führer ohne jede Rücksicht mit noch größerem Eifer, als das erste Mal bemüht sein werden, die Mehrheit zu erlangen. Je schärfer also der oppositionelle Angriff, desto entschiedener muß es befundet werden, daß die Regierung bei der Krone und im Abgeordnetenhaufe unerhütet dastehet.“

Die Mittel und Wege, auf welchen die Krone ihre Willensmeinung kundgeben kann, sind vielfach genug. Verfassungsmäßig zunächst liegend ist der Paräschub. Die Krone kann derzeit drei Mitglieder auf Lebenszeit ernennen. Numerisch wäre damit nicht viel erreicht, allein wenn die Krone dieses Recht rasch und zu Gunsten der Vorlage ausübt, dann wird das als offenkundiges Symptom ihrer Auffassung gelten dürfen und die gewöhnliche moralische Wirkung hervorbringen. Sollte diese nicht ausreichen, so steht der Krone noch ein weiteres Mittel zu, wodurch die Zahl der Mitglieder ganz uneingeschränkt vermehrt werden kann. Die Krone kann einer Anzahl von Familien den Titel von Baronen und Grafen verleihen und so viele Mitglieder dieser Familien den Vermögenscensus von 3000 fl. Grundsteuer erreichen, müssen dann in's Magnatenhaus berufen werden. Das ist ein Ausweg, der der Aristokratie aus naheliegenden Gründen am unangenehmsten ist, so daß wohl erwartet werden darf, die derzeitigen Magnatenhausmitglieder würden wohl auch ein Opfer an Ueberzeugung bringen, um den neuen Standesgenossen zu entgehen, obgleich die Namen, welche hier seit Jahr und Tag genannt werden, durchwegs solche von hervorragenden alten Familien, welche ohnehin mit der vornehmen Gesellschaft des Landes eng verschmolzen sind.

Aller Voraussicht nach werden jedoch diese stärkeren Mittel vermieden werden können. Eine Frage bleibt nur offen, nämlich die, ob es möglich ist, alle Vorkehrungen so rasch zu treffen, daß die Situation im Magnatenhaufe im Laufe von wenigen Tagen geändert werden kann oder ob sich die Nothwendigkeit ergeben wird, die Entscheidung bis zum Herbst zu vertagen. Im Wesen ist diese Frage ganz untergeordnet, wenn die Regierung nächste Woche aus Wien die Ernennung der ausstehenden drei Mitglieder mitbringt und zugleich die Erlaubniß erhält, weitere von der Krone abhängende Maßnahmen in Aussicht zu stellen. So viel ist gewiß: Das Cabinet wird die auf dem Spiele stehenden großen Principien, wie der Ministerpräsident Bekerle feierlich erklärte, nicht zum Gegenstande fruchtloser Experimente herabwürdigen lassen. Vermag es nicht den vollen Sieg dieser Principien zu sichern, dann wird es eben in die Opposition gehen und Alles, was in

Feuilleton.

Aus alter Fehde.

Von Reinhard Frey. (5. Fortsetzung.)

Ein Wegweiser deutete rechts hinüber mit der Fingerspitze „nach Hochstetten“, der Wagen schwenkte rechts ab, und die Pferde erklommen abermals eine ziemlich bedeutende Anhöhe.

Wolfgang schneelte von seinem Sitze empor, in seinen Bügen prägte sich das äußerste Erschrecken aus.

„Was hast Du?“ fragte Valentin verwundert. Wolfgang berührte die Schulter des Kutschers mit der Hand.

„Wo ist denn unser Wald dort drüben geblieben?“

„Abgeholt!“ lautete die lakonische Antwort.

„Der ganze Wald? — Freilich, in sechs Jahren verändert sich Manches — es ist — aber doch —“

Er sank auf seinen Sitz zurück, eine Wolke des Mißmuths lagerte auf seiner Stirn.

Auch hier tauchten jetzt rechts und links Getreidefelder auf, doch standen die Aehren dünn und so niedrig, daß Wolfgang im Vorüberfahren keine Palme mit ausgestreckter Hand hätte erreichen können — auch machte er keine Anstalten dazu, er schwieg consequent. Nur als sein Freund ihn fragte, ob der Boden des Nachbargutes besser sei, als der hiesige, erwiderte er mit bitterem Aussehen:

„Nicht um ein Gran besser, soviel ich weiß! Doch muß der armen Mutter Erde ihr Recht geschehen, sie will zweckmäßig behandelt werden!“ Die kahle Landschaft mit ihren kümmerlich Getreidefeldern und tristen Weidplätzen machte einen unglaublich öden Eindruck; es war, als sei hinter dem Hügel, welchen man vor Kurzem herabgefahren, ein blühendes, gelegentliches Thal verfunken, zu welchem das kümmerliche Land, das sich hier

fand, einen grellen Gegensatz bildete. — Auf einer dünnen Weide standen einige magere Kühe — der zerlumpte gekleidete Hirt starrte die Vorüberfahrenden stummstumm ohne Gruß an.

„Werdet Ihr das Vieh nicht bald hereintreiben? Es ist schon sehr spät!“ rief ihm Wolfgang zu.

Der Mann antwortete nicht, nur sein bössartig blickender Hund fuhr mit wüthendem Gekläff unter die Räder des Wagens, so daß der Kutscher ihn mit Peitschenhieben zurücktreiben mußte. —

Jetzt kam das Dorf in Sicht, in unregelmäßigen Zwischenräumen standen die Häuser, — wenn die verfallenen, halb eingesunkenen Hütten diesen Namen überhaupt verdienen — von hohem Unkraut umwuchert, das ungehindert bis an die blinden, grünlichen Glascheiben oder Papierverkleidungen der Fenster emporwuchs. Die schmale Dorfstraße war sehr schlecht gehalten, der Wagen konnte nur langsam auf dem holprigen Wege vorwärts kommen; halbnaakte Kinder wälzten sich im Staube des Weges und wichen erst auf wiederholten Zuruf und Peitschenknall des Kutschers beiseite; auch sie hatten keinen Gruß für die Reisenden, schon starrten sie unter den verwilderten Haaren zu ihnen empor. Ein paar verlärt aussehende Weiber standen vor einer der Hütten beisammen, sie wandten beim Rollen des Wagens die Köpfe und schlichen abthann furchtsam davon. Mit fast drohendem Ausdruck starrten dagegen einzelne ihnen entgegenkommende Männer die Freunde an, sie wichen nicht einen Schritt aus dem Wege, der Wagen mußte ihrertwegen einen weiten Bogen machen.

Wolfgang's Augen blickten finster und Valentin lehnte sich mit einem unterdrückten Seufzer in seine Wagendeckel zurück; die ganze Freude an der schönen Fahrt war ihm verdorben — dies Bild der Verwahrlosung und des Elends, das sich so grell gegen den blühenden Wohlstand des Nachbarguts abhob, trübte seine gebobene Stimmung ungemein.

Die stolze Allee breitaftiger Linden, die im vollsten Blüthenstadium prangten, durch welche der Wagen jetzt auf gleichfalls schabhaftem Wege dahinrollte, vermochte nicht ganz, jenen trüben, unheimlichen Eindruck zu verwischen — war es doch, als vermöge die gepreßte Brust nicht ungehindert den berauschend süßen Duft einzuathmen!

Die Lindenallee mündete fast unmittelbar auf den Wirtschaftshof, der wie ausgestorben erschien, einige Aldergeräthe lagen und standen umher, ein halb abgeladener Heuwagen war vor ein unverschlossenes Scheunenthor geschoben. — Links abliegend, gewahrte man, von den Bäumen des dahinter liegenden Gartens überragt, ein zierliches Schloßchen mit schlank aufstrebenden Thürmen zu beiden Seiten; eine enorm breite Freitreppe von prachtvoller Eisenarbeit führte zu einer offenen Veranda empor. Von der Decke derselben schwebte an broncebenen Ketten eine schön gearbeitete Ampel herab, welche ein helles Licht auf die eleganten gußeisernen Gartenmöbel warf, die in geschmackvollem Arrangement in der Veranda verteilt waren.

Als das Geräusch des heranrollenden Wagens hörbar wurde, erschien ein hochgewachsener, mit ausgeleuchtetem Gesicht gekleideter Herr oben auf der Freitreppe, gefolgt von einem Bedienten, welcher einen mit brennenden Kerzen besetzten schweren silbernen Armleuchter trug.

Wolfgang sprang rasch aus dem Wagen, während Valentin, der dem Freunde zu seiner erster Begrüßung mit dem Vater eine kurze Frist gönnen wollte, langamer folgte.

Die beiden Herren trafen mitten auf der Treppe zusammen.

„Sieh' da, lieber Junge!“ Der Freiherr von Hochstetten reichte seinem Sohne die sorgfältig gepflegte aristokratisch seine Hand entgegen, und legte einen Augenblick den linken Arm um seine Schulter. Seine statliche Gestalt überragte die Wolfgang's um ein gutes Stück, auch sonst waren sich Beide durchaus unähnlich; der ältere Freiherr hatte tiefschwarzes Haar, ein feines, dunkles Bärtchen zog sich über die Oberlippe und seine sprühenden, schwarzen Augen hatten nichts mit den braunen intelligent blickenden des Sohnes gemein. So wie er dastand, erschien er als ein auffallend schöner und so wohlconserverter Mann, daß man ihn kaum für fünfundsiebzig Jahre halten mochte, während er gewiß acht Jahre mehr zählte. —

„Sei mir gegrüßt, lieber Sohn!“ die wohlklingende Stimme sagte es fast zärtlich. „Und nun stelle mir Deinen Freund vor!“ — Valentin hatte die Gruppe erreicht und verbeugte sich höflich, während ihm der Freiherr mit einem lebenswürdigen Lächeln und einigen artigen Worten die Hand hinhielt; das Licht der Wachskerzen — der Diener hatte den Armleuchter

der liberalen Partei Namen und Gewicht und etwas zu verlieren hat, das wird ihm in die Opposition folgen.“

Fürst Bismarck läßt in den „Hamburger Nachrichten“ anlässlich des Todes des Herrn v. Schöller Andeutungen machen über die Gründe, welche bei dem Rücktritt Schöller's von seinem Gesandtschaftsposten beim Papste eine Rolle gespielt haben. „Das Ansehen“, so heißt es in den „Hamburger Nachrichten“, „das sich Herr v. Schöller bei dem Papste und dessen Umgebung erworben hatte, war vom Centrum seit langem als eine Unbequemlichkeit empfunden worden und in unterrichteten Kreisen sah man in der Abberufung Schöller's ein Symptom des Einflusses, den das Centrum auf das auswärtige Amt ausübte.“

Die Anhänger des liberalen Cabinetes Rosebery sehen ein, daß mit der Abstimmung über die zweite Lesung des Voranschlags am letzten Donnerstag zwar die Hauptgefahr für den Bestand des Ministeriums vorüber ist, daß sie aber noch große Anstrengungen werden machen müssen, um den Voranschlag Sir William Harcourt's durchzubringen. Die Anhänger des Cabinetes suchen sich durch die größte Wachsamkeit vor einer Ueberumpelung zu schützen. Nichtsdestoweniger wird vielfach geglaubt, daß das Cabinet, dessen Stellung durch die Affaire Mundella auf das Tiefste erschüttert wird, am Ende seiner tactischen Mittel angelangt sei und genötigt sein werde, in Neuwahlen auf die englische Wählerkaste zu appellieren.

Der Belgrader Cassationshof erklärte den Ufas über die Rehabilitirung der Eltern des Königs für rechtsgültig. Man glaubt, die Folge davon werde eine Aufhebung der Verfassung sein, da die Regierung entschlossen ist, die Ansprüche des Königs aufrechtzuerhalten. — Bei dem radicalen Führer Tauschanovics, dem Cassationshofrichter Kobakovics, dem Drucker „Dobrot“ Stanievic, dem Industriellen Celinat und dem Fortschrittler Professor Menadovic wurden wegen angeblicher Verrätherung zum Bürgerkriege Hausdurchsuchungen vorgenommen, doch wurden vorläufig nur Celinat und Stanievic provisorisch in Haft genommen.

Aus dem Reichstage.

Budapest, 17. Mai.

Das ablehnende Nuntium des Magnatenhauses betreffend die Eherechtsvorlage bildete heute den Beratungsgegenstand des Abgeordnetenhauses, dessen Mitglieder sich sehr zahlreich eingefunden hatten. Auch heute ging es selbstverständlich nicht ohne ein „Vor der Tagesordnung“ ab, und zwar war es diesmal Bartha von der äußersten Linken, der in Folge der getragenen Bemerkungen des Ministers des Innern über die nicht zu Stande gekommene reformfeindliche Zeitung „Millennium“, für welche auch er sich interessirt hatte, den Millenniumsproject auf den Tisch des Hauses niederlegen zu sollen glaubte, damit man sehe, daß dort von einer ähnlichen Richtung nicht die Rede war. Die Rede, die Bartha hiebei hielt, wurde aber gerade von dem reformfeindlichen Lager mit „großer und andauernder Begeisterung“ aufgenommen.

Der Minister des Innern erwiderte, aus der Unterschrift des Grafen Nicolaus Moriz Esterhazy und den übrigen Namen des Prospectus war zur Genüge zu ersehen, was für Richtung durch das „Millennium“ hätte unterstützt werden sollen. Keinesfalls hatte Bartha ein ausschließliches Privilegium zu einer solchen Gründung und auch einer nicht oppositionellen Zeitungsbegründung dürfe diese Berechtigung nicht abgepfropfen werden.

Nachdem noch Herr man auf das Unnütze dieser ganzen Debatte hingewiesen und Bartha durchaus das letzte Wort hatte haben wollen, ging das Haus endlich zur Tagesordnung über.

Zunächst ergriff der Minister-Präsident das Wort. In ganz Europa — so führte derselbe aus — ist die Angelegenheit, um welche es sich da handelt, vollkommen geklärt. Auch wir haben dieselbe auf's gründlichste durchberathen. Das Magnatenhaus hat sich schroff auf das Gebiet der Negation begeben, aber seine Argumente waren nicht derart, daß sie das Abgeordnetenhaus hätten wandern machen können, weshalb das Ministerium die unveränderte Annahme der Vorlage empfiehlt. Er bitte daher um die Annahme seines Beschlusses, demgemäß das Abgeordnetenhaus die Vorlage an das Magnatenhaus beifolgt neuerlicher Erwägung und Zustimmung zu derselben abermals zurückstele.

Die kurze Erklärung des Minister-Präsidenten wurde von der großen Majorität mit stürmischem Jubel aufgenommen, worauf der Präsident der Achtundvierziger- und Unabhängigkeits-Partei Julius Jusch darauf verwies, daß das Magnatenhaus in seiner gegenwärtigen Zusammenstellung niemals im Stande sei, den Forderungen der Nation und des Freisinn entgegenzukommen, da dasselbe in seiner mittelalterlichen Befangenheit und in seinem Kastengeiste mit dem Willen der Nation nicht im Zusammenhange

auf ein Seitenthüchlein gestellt — fiel hell auf das charaktervolle Gesicht des Künstlers, die durchdringenden, eigenthümlichen Augen schauten den Freiherrn voll an — dieser fuhr plötzlich zurück und starrte Valentin wie abwesend an. Eine erstaunte Frage Wolfgang's brachte ihn rasch wieder zur Besinnung.

„Verzeihen Sie, mein Herr,“ sagte er, Valentin's Hand rasch loslassend, „den unbedingten Empfang! Das grelle Licht blendete mich — es war mir, als ob —“ er raffte sich sichtlich auf — „indessen, — ich weiß noch immer nicht Ihren Namen.“

„Er wird Dir bekannt klagen, Vater,“ sagte Wolfgang mit freudigem Stolz, „Du verfolgst ja auch nicht ohne Interesse die jetzigen musikalischen Ereignisse und gewiß wird es Dich freuen, zu vernehmen, daß der Violinvirtuose Branbau, dessen Name in letzter Zeit einen so bedeutenden Klang gewonnen hat, kein Anderer ist, als unser lieber Gast!“

Der Freiherr suchte bei Nennung des Namens leicht zusammen, seine Augen wanderten unsäthig von einem Gegenstande zum andern, auch klang seine Stimme jetzt schärfer.

„In — der That! — Was Du sagst, lieber Junge! Darauf war ich allerdings nicht vorbereitet! — Du hast Recht — der Name ist mir bekannt — sehr wohl bekannt! — Aber wir stehen ja immer noch auf der Treppe! — Darf ich bitten, mir zu folgen? Nochmals willkommen in Hochstetten!“

Er schritt mit verbindlicher Geberde voran. — Wolfgang folgte in stummem Erstaunen. Das sonst so gewandte Wesen seines Vaters schien ihm selbstsam verändert: sein sichtlich erschrocken bei Valentin's Anblick — die sonderbare Betonung der Worte: der Name ist mir bekannt — sehr wohl bekannt! wollte ihm nicht aus dem Sinn.

„Bitte hier einzutreten!“

Der Freiherr schlug eine Thür rechts zurück und geleitete die Freunde in ein üppig möblirtes Gemach, welches durch mehrere Lampen beleuchtet war. Bei dem Eintritt der Herren erhob sich von einem Polsterstuhl vor dem modernen, eleganten Flügel eine Dame, welche ihnen Wolfgang's Vater mit den Worten vorstellte:

„Fräulein Leonie Harthausen, welche die Güte hat, sich meines verlassenen Hauses anzunehmen, ich schrieb Dir doch davon, Wolfgang,“ wandte er sich an seinen Sohn, „Du erkennst Dich dessen gewiß!“

(Fortsetzung folgt.)

steht. Aus der ganzen Debatte des Magnatenhauses ging hervor, daß das Votum desselben durch einseitige theologische Bedenken, nicht aber durch das Staatsinteresse dictirt war. Da nun ein Zurückweichen des Abgeordnetenhauses eine Niederlage des ungarischen Staatsgebauens bedeuten würde, so muß das letztere bei seinem Standpunkte mit umso größerer Zähigkeit verharren und darum nehme er den Beschlusstrang des Minister-Präsidenten an.

Der Führer der Nationalpartei war der nächste Redner. Graf Apponyi meinte, man werde es nur natürlich finden, daß er, der gegen die Vorlage ebendam gewesen, auch diesmal nicht für die einfache Zurückleitung derselben an das Magnatenhaus sein werde. Er sehe auch nicht ein, warum es eine nationale und patriotische Pflicht wäre, sich nun gegen das Magnatenhaus zu wenden. Da aber eine Lösung der kirchenpolitischen Fragen notwendig ist, so müßte ein Mittel gesucht werden, um die wesentlichsten Punkte der Reform sofort in's Leben treten zu lassen, wenn auch die minder wesentlichen fallen gelassen werden dürften. Redner stellte es in Abrede, daß die Vorlage im Magnatenhause durch Fremden, durch Wiener Einfluß zu Falle gebracht worden sei, denn die Majorität des Magnatenhauses habe sich für das einheitliche staatliche Eherecht und für die staatliche Gerichtsbarkeit und, aus politischen Gründen, bloß gegen die obligatorische Civilehe erklärt. Intransigent war nicht das Magnatenhaus, sondern bloß die Regierung, welche auf kein Compromiß eingehen wollte. Gegen den unbefugten Einfluß der Wiener Kreise würde auch er mit der Regierungspartei Front machen, wenn gegen denselben auf der ganzen Linie Front gemacht werden sollte, aber er könne nicht dazu hinführende Hand bieten, damit man mit den Wiener Kreisen auf Kosten der nationalen Interessen jetzt einen Vergleich eingehe. Uebrigens habe sich hier kein unbefugter Einfluß geltend gemacht, denn die betreffenden vier Wiener Würdenträger waren stimmberechtigt, und es war kein Fehler, daß sie nicht einem unbefugten Einfluß nachgegeben.

Was den Gegenstand selbst anbelangt, wäre es angezeigt, wenn das Abgeordnetenhaus die obligatorische Civilehe fallen ließe, für welche im Magnatenhause dormalen doch keine Majorität zu finden wäre, selbst wenn die Regierung sich hiefür constitutionelle Garantien verschaffen wollte. Diese Garantien könnten doch nur in der Ernennung der drei lebenslänglichen Mitglieder bestehen, die heute zu 50 fehlen. Die Zurückhaltung der dem Hofe nahestehenden Mitglieder wäre kaum correct und constitutionell. Es erübrigte nur noch die Ernennung einer genügenden Anzahl erblicher Mitglieder, oder die Auflösung des Abgeordnetenhauses und die neuerliche Befragung der Nation. Welche dieser Garantien sind es nun, welche das Cabinet in Anspruch nehmen will?

Redner suchte nun in sehr umständlicher Weise den Beweis zu erbringen, daß es höchst unconstitutionell wäre, das Stimmverhältniß im Magnatenhause ad hoc mit Hilfe der Krone zu corrigiren. Dann beschäftigte sich Redner unter allerlei mehr minder launigen Intermezzi mit der Frage, ob die Nation hinsichtlich der obligatorischen Civilehe bereits befragt worden sei. Daher hätte er vom Gesichtspunkte seiner Partei nichts dagegen einzuwenden, wenn dies auf dem Wege der Neuwahlen nachgeholt würde. Gleichwohl wäre es vom allgemeinen politischen Gesichtspunkte nicht rathlich, in einem solchen Zeitpunkt, noch ehe die Reformfrage gelöst ist, Neuwahlen auszusprechen. In einem solchen Moment empfehle sich nur ein Compromiß. Die Rede citirte, welche Desider Szilagyi aus einem ähnlichen Anlasse vor zehn Jahren gehalten und in welcher derselbe sich ebenfalls für eine Art Nothweise erklärte und den wichtigeren Theilen der Reform vor den weniger wichtigeren Vorzug gegeben hätte, brachte Apponyi sodann folgenden Beschlusstrang ein:

Das Abgeordnetenhaus leitet den vom Magnatenhause abgelehnten Gesetzentwurf über das Eherecht zu dem Zwecke, daß das Wesen der geplanten Reform so bald als möglich zur Gesetzeskraft erhoben werden könne, an den Justiz-Ausschuß, behufs Umarbeitung desselben nach den folgenden Principien:

Die das materielle Eherecht und die Juristication in Ehe-Angelegenheiten einheitlich und von Staatswegen feststellenden Theile sind ausrechnerhaltend. Als Form der Eheschließung ist in der Regel die Schließung vor dem Priester beizubehalten; in jenen Fällen aber wo diese wegen eines irgend im staatlichen Interesse nicht enthaltenden kirchlichen Hindernisses unmöglich ist oder aus welchem Grunde immer von dem competenten Seelsorger verweigert wird, endlich für solche, die keiner anerkannten Confession angehören, soll die civile Eheschließung eingeführt werden.

Unterschiedet von: Graf Albert Apponyi, Josef Vano, Johann Keizer, Oscar Zvanka, Albert Kovacs, Ferdinand Horanthy, Graf Michael Esterhazy, Josef Fernbach, Allos Veböhy, Baron Gabriel Andreansky, Ludwig Kottlik, Bolstan Desöy, Béga Makfalady, Babilaus Tomcsanyi, Eugen Kund.

Die Anhänger des Grafen Apponyi hatten diese andertausendstündige Rede selbstverständlich mit den spectakulösesten Begeisterungsbedingungen begleitet und erzwangen auch schließlich eine längere Respitepause, nach welcher der aus der Nationalpartei proper hoc ausgetretene Johann Kullman sein Bedauern darüber ausdrückte, daß das Abgeordnetenhaus die Vorlage nicht einstimmig an's Magnatenhaus zurücksende, in welchem sich zum Sturz der Reform der Minister des Aeußern und der Papst mit den Nationalitäten vereinigt. Die Nationalpartei nahm die Aussätze des Redners gegen das Magnatenhaus mit fortwährendem Widerspruch auf. Hingegen begegnete sein Lob der liberalen Magnaten und des zufällig auf der Magnatentribüne anwesenden Grafen Béla Széchenyi auf der Rechten lebhafter Zustimmung. Sein antirömischer Glaubensbekenntnis ging in dem allgemeinen Lärm verloren, doch fanden seine weiteren Ausführungen über die Unabweisbarkeit der Reform bei den Liberalen warmen Anklang.

Zum Schluß ergriff der Justizminister das Wort. Unter den fortwährenden Jubelausbrüchen aller Liberalen des Hauses widerlegte derselbe die Theorie des Grafen Apponyi über die Bedeutung des Votums des Magnatenhauses. Der Minister wolle dem letzteren aus diesem Votum keinen Vorwurf machen, aber jedes auf Privilegien beruhende Magnatenhaus muß die Einsicht besitzen, daß seine Existenz nur bei Respectirung des Willens des Nation möglich ist. Auch ist zu bedenken, daß die Majorität von 21 Stimmen, die sich im Magnatenhause gegen die Vorlage ergab, nur mit Hilfe der 38 Mitglieder des Hochstetens zu Stande kommen konnte, die einzig und allein aus theologischen Gründen ihr Votum abgaben. Diese können aber wohl in einem Concil, nicht aber in einer politischen parlamentarischen Körperschaft maßgebend sein. Von einem Compromiß könne da keine Rede sein. Soll die riesige Majorität des Abgeordnetenhauses und nahezu die Hälfte des Magnatenhauses sich dem entgegengesetzten Standpunkte von 10 bis 20 Stimmen fügen? Das wäre politisch und constitutionell unbegründet, zumal im Magnatenhause sich keine einzige Stimme für das von Apponyi empfohlene Arcanum der Nothweise erklärt. Auch sei nicht wahr, daß die obligatorische Form der bürgerlichen Eheschließung zu den unwesentlichen Theilen der Reform gehöre, denn dann könnte sich ja auch Graf Apponyi derselben anschließen. Aber der heftige Widerstand der Reformfeinde hat sich ja eben gegen diese Form der Eheschließung gekehrt, weil sie dieselbe für ganz besonders wesentlich hielten. Der Minister wies zum Schluß nach, daß er sich niemals zur Nothweise bekannt; er halte in seiner Rede am 23. November 1883 ausdrücklich von der obligatorischen Civilehe als von der einzigen befriedigenden Lösung gesprochen und habe auch für den Französischen Beschlusstrang, der diese enthielt, gestimmt.

Der Justizminister wandte sich dann gegen die in höheren gesellschaftlichen Kreisen wahrnehmbaren unconstitutionellen Ausstreuungen, als ob diese Reform den Gefühlen des Königs widerspreche, der doch die Ermächtigung zur Verhandlung der Vorlage erteilt und derselben sichtlich auch die Sanction erteilen würde.

Der Minister wandte sich dann gegen die Theorien des Grafen Apponyi über die Unzulässigkeit der ad hoc Vermehrung der Magnatenhausmitglieder und führte aus, wie unpassend die Auflösung des Abgeordnetenhauses wegen eines entgegengesetzten Votums des anderen Hauses wäre. Gegenüber einer solchen Magnatenhaus-Majorität ist nicht der geringste Anlaß vorhanden in einem Appell an die Nation. Hingegen ist die Vermehrung der Magnatenhausmitglieder das einzige constitutionelle Mittel, in dessen Ermangelung man die Abschaffung des Magnatenhauses in Vorschlag bringen müßte. Die Regierung werde daher auch vor der Vermehrung der erblichen Mitglieder des Magnatenhauses nicht zurücktreten, um dem Willen der Nation Geltung zu verschaffen.

Nach dieser von den Liberalen mit unbeschreiblichem Jubel aufgenommenen Rede wurde die Debatte nach 2 1/2 Uhr abgebrochen.

Der Memorandum-Proceß.

Klausenburg, 17. Mai.

In fortgesetztem Verhör betont Angeklagter Babilaus Lucaciu, daß er und seine Genossen hinsichtlich des Memorandums bloß dem Auftrag der Partei nachgekommen seien und daß er bloß für das in romanischer Sprache erdichtene Memorandum die Verantwortung übernehme. Dierm erkläre er nicht's Gelegentliches.

Oberstaatsanwalt Vita nennt diese Verantwortung den Versuch, sich der strafrechtlichen Verantwortung zu entziehen zu wollen.

Es folgte nun eine längere Debatte zwischen dem öffentlichen Ankläger und dem Angeklagten Lucaciu. Letzterer wiederholte, daß er und seine Genossen nach Veröffentlichung des Memorandums sich mit der ganzen Gelegenheit nicht mehr befaßt haben.

Als die Verhandlung nach 1/2-stündiger Pause um 11 Uhr 5 Minuten wieder eröffnet worden war, wird auf Wunsch eines Angeklagten die Quintessenz des bisherigen Verhörs vorgelesen, wobei Dr. Ratiu eine Stelle berichtigt.

Darauf wird Angeklagter Comja einvernommen. Nachdem auch ihm der Grund der Anklage, wegen Verbreitung, Drucklegung u. des Memorandums vorgelesen wurde, werden auch an ihn dieselben Fragen, wie an Dr. Ratiu, Lucaciu u. s. w. gestellt, worauf er folgendermaßen antwortet:

Ueber die Uebesetzungen sei nichts Bestimmtes beschlossen worden, außer daß Brote den Auftrag erhalten hätte, auf Grund des Originaltextes eine deutsche und magyarische Uebersetzung herzustellen. An jener Sitzung vom 25. und 26. März 1892 habe Brote nicht theilgenommen, da damals das Vegräbniß seiner Gemahlin stattgefunden habe.

Als der Präsident dem Angeklagten vorhält, daß er in der Voruntersuchung mehrmals erklärt habe, daß in den Comitésitzungen über die Drucklegung und die Verbreitung desselben Beschlüsse gefaßt worden seien, befreit Comja, sich so geäußert zu haben, worauf der Präsident die Verlesung des Protocolls anordnet. Comja befreit die Richtigkeit des Schriftstückes und bemerkt, daß er der magyarischen Sprache nicht mächtig sei, daß er den Untersuchungsrichter nicht verstanden habe und daß überhaupt die ganze Voruntersuchung mangelhaft gewesen sei.

Die Entschuldigunng läßt der Staatsanwalt nicht gelten.

Der Angeklagte gibt weiter an, daß bei den Sitzungen wegen Zeitmangels keine Protocolle aufgenommen und daß solche nur in den Generalversammlungen aufgelegt worden seien. Die Declaration für Brote sei von Ratiu, Albini, Barcianu und ihm unterschrieben worden, doch hätten sie dadurch nur Brote aus seiner Lage helfen wollen, in die er sich durch die vorstehende Veröffentlichung des Memorandums gebracht habe. Die Thatfachen verhielten sich anders. Das Concept des Memorandums sei nicht im Archiv aufbewahrt und er könne über den Verbleib desselben nichts berichten.

Nach einer Pause von 10 Minuten beginnt um 1 Uhr 10 Minuten das Verhör des Angeklagten Barcianu.

Auch er gibt auf die an ihn gerichteten Fragen Folgendes zur Antwort:

Er habe an den Sitzungen vom 25. und 26. März theilgenommen, und hier von einem Beschlusse, das Memorandum drucken und verbreiten zu lassen, nichts gehört. Wenn im Protocoll der Voruntersuchung eine entgegengesetzte Auslage sich vorfinde, so sei dies ein Irrthum, der nur durch seine Unkenntnis der magyarischen Sprache hervorgerufen sein könne. Brote habe auf eigene Faust das Memorandum gedruckt und verbreitet. Was die an Brote abgegebene Erklärung anbelange, so beziehen sich die Unterschriften nur auf einen allgemeinen Beschlusse der Conferenzen und es sei entschieden unwar, daß in der Sitzung vom 25. und 26. März eine Entscheidung über die Drucklegung und Verbreitung getroffen wurde. Brote habe nur ein mündliches Mandat erhalten; er habe es ihm nicht erteilt und wisse Näheres darüber nicht. Auf die Frage, wer denn Brote die Beschlüsse vom 25. und 26. März mitgetheilt habe, kann der Angeklagte auch keinen Aufschluß geben.

Ein Geschworener stellt die wesentliche Frage, ob der Angeklagte Mitglied der Wiener Deputation gewesen sei.

Der Angeklagte erwidert hierauf, daß diese Frage nicht hierher gehöre und daß er als Geschworener wissen müsse, (oder wenigstens sollte), daß die Anklagen nicht wegen Theilnahme an der Deputation erhoben worden sei, sondern wegen Drucklegung und Verbreitung des Memorandums. Außerdem sollte der Herr Geschworene doch wissen, daß jeder Staatsbürger Petitionsrecht besäße, interessire ihn aber keine Frage gar so sehr, so kann er ihm ruhig versichern, daß er nicht in Wien gewesen.

Schluß der Verhandlung 2 Uhr Nachmittags.

Die Beschlüsse, welche drei romanische Bauern — wie gemeldet — in der Cabinetsskanzlei Sr. Majestät überreichten, lautet: „Kaiserliche und königliche Majestät! Das treue Volk Siebenbürgens, das romanische, macht schwere Lage durch. Die gewählten Vertreter unserer Nation, welche im Jahre 1892 ein Memorandum an die Stufen des Thrones niederlegten, wurden heute wegen dieser loyalen Handlung, als gewöhnliche Verbreiter vor Gericht gestellt. Was diese würdigen Männer gethan haben, das ist nichts Anderes, als der gewichtige Beschlusse von drei Millionen Romanen. Im Namen der am 7. d. stattgehaltenen Klausenburger Versammlung verlangen wir Schutz gegen diese willkürliche Handlung der Regierung gegen die Schande, welche aus dieser für das romanische Volk entspringt ist. Ew. Majestät getreueste Unterthanen Teodor Dajioru, Nicolaus Herlea, Gavrita Trifu.“

Klausenburg, 18. Mai. In der heutigen Verhandlung wird ein Geschworener das Verlangen, die Erklärung Comja's solle von Sachverständigen im Schriftlich unterzeichnet werden. Dierauf gestand der Angeklagte Comja, der gestern Alles geleugnet hatte, dieses Schriftstück nach dem Dictat Brote's geschrieben zu haben. In diesem Documente erklären Ratiu, Comja und Barcianu, daß das in Anklagezustand verlegte Comité die Verbreitung des Memorandums beschlossen habe. Bezüglich dieses Schriftstückes, dem eine entscheidende Wichtigkeit innewohnt, erklärt Dr. Ratiu, er sei in jener Sitzung des Comité's nicht anwesend gewesen und habe die Erklärung auf Grund der von Brote erhaltenen Informationen unterschrieben.

Der Angeklagte Albini ersuchte, frankheitshalber sich nach Hause begeben zu dürfen. Der Präsident betraute einen Gerichtsarzt mit seiner Untersuchung.

Das Leugnen und die Confusion der romanischen Angeklagten ruft in dem Auditorium heftige Aufregung hervor; man sieht, daß sie besträbt sind, die lautere Wahrheit zu entstellen.

am 24. d., finden, welche Profection... städter Comité... stände berath... schaftlichen... reitischen Pri... Jahre 1892... Rechnungen... Subvention... leistung zum... vereine zum... der von der... lide Verbräu... von 240 fl... wirtschaftliche... stalle. — G... mannstädter... feriums über... dem New-Jo... — (M... im „Hermann... fanterie-Regi... — (E... burg berichte... Selbstmord... Momente her... er sich heute... — (S... Baucaapital... Gulden in... mit den unga... Eszler Bah... gefordert, mi... sation des ge... zung von... — (De... hat am 16. d... dem vom Dire... im abgefaßen... Jahre 1892... Oesterreich... eifers und d... schaftliche... zurückgelassen... der billigeren... wendigkeit we... Eisenwerken... sänmtlicher d... Actionären für... dividende, dage... in Vorschlag... Jahre das ich... zwischen Kar... hat der Ver... Eisenbahnver... Vereins bring... linien aus G... stellung der... rückzuerstatten... verammlung... Budapest... Innern um... jedoch abschlä... 374.864 fl... wenden und... führen. Von... an die Action... Percent im 33.0... pro 1894 bet... In den Verne... Heinrich Hä... hause) neuget... — (C... der Oberleitung... von Szathmar... Oberste Tur... Regiment, die... Regiment, Bo... Szemerckanyi... Cavallerie-Übu... — (A... Cösmö bei... thümer bloßge... Begräbnisplatz... förberte Fund... bestandtheile, er... Strichgewebe... wärdeiner Arch... — (S... entsehlige Vor... Gemeindevor... gerietzen mehr... worauf der Leg... von seinem G... einen Durchs... Anblick der bei... sie über den G... gemenge noch... sechs Opfer ge... — (S... burger Comité... Am zweiten... Tanzunterhaltu... angefangen in... Stube wo 11... plötzlich erfa... Unwohlsein, doc... eine Todte im... Wädgens ein j...

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 19. Mai

(Frohleichnam.) In der röm.-kath. Stadtpfarrkirche wird am 24. d., Vormittags 8 Uhr „Frohleichnam-Festgottesdienst“ stattfinden, welcher im Falle günstiger Witterung mit der üblichen feierlichen Procession verbunden sein wird.

(Die volkswirtschaftliche Commission) des Hermannstädter Comitates wird am 23. d., 11 Uhr Vormittags, im kleinen Sitzungssaale des Comitatshauses eine Sitzung halten, in welcher folgende Gegenstände beraten werden: Bericht über das Ergebnis der an der landwirtschaftlichen Comitats-Lehranstalt am 15. April 1894 abgehaltenen theoretischen Prüfung. — Bericht über die Webeschule in Felsau für die Jahre 1892 und 1893 und Rechnung derselben für das Jahr 1893. — Rechnungen mehrerer landwirtschaftlichen Ortsvereine über die Comitats-Subvention pro 1893. — Jahresbericht für das Jahr 1893. — Verleihung von Subventionen an landwirtschaftliche Genossenschaften und Ortsvereine zum Ankauf von landwirtschaftlichen Maschinen. — Verwendung der von der Hermannstädter allgemeinen Sparcasse für die landwirtschaftliche Lehranstalt des Comitates gewidmete Summe von 300 fl. — Widmung von 240 fl. seitens der Bodencreditanstalt in Hermannstadt für die landwirtschaftliche Lehranstalt des Comitates zur Erweiterung des Hornviehstalles. — Erlaß des hohen Handelsministeriums in Angelegenheit der Hermannstädter Schuhmacher-Schule. — Erlaß des hohen Ackerbauministeriums über den günstigen Abzug von Stößen aus Kirchsbaumöl auf dem New-Yorker Markte. — Weiter einlangende Gegenstände.

(Militär-Concert.) Morgen Sonntag den 20. d. findet im „Hermannsgarten“ ein Concert der Musikcapelle des 1. u. f. 31. Infanterie-Regiments statt. — Anfang 6 Uhr. Eintritt frei.

(Ein demontirter Selbstmord.) Wie man aus Klausenburg berichtet, befiel sich die von dort gemeldete Wittfrau über den Selbstmord des Cassiers Csermat nicht. Csermat hat wohl in einem Momente nervöser Erregung einen Selbstmordversuch verübt, doch befindet er sich heute bereits wieder ganz wohl.

(Székler Bahnen.) Wie „P. U.“ erfährt, soll das nominelle Baucapital für die zu erbauenden Székler Vicinalbahnen 25 Millionen Gulden in Actien, Prioritäten Secundprioritäten betragen. Durch den mit den ungarischen Staatsbahnen abzuschließenden Betriebsvertrag wird den Székler Bahnen auf 90 Jahre eine Jahreseinnahme von 1,150,000 fl. gesichert, mit welchem Betrage die Verzinsung und planmäßige Amortisation des gesammelten Capitals zu erfüllen ist. Demgemäß wäre eine Verzinsung von 4 1/2 Percent des investirten Gesamtbetrages sichergestellt.

(Der Kronstädter Bergbau- und Fütten-Actienverein) hat am 16. d. in Wien die ordentliche Generalversammlung abgehalten. Nach dem vom Director Herrn Emil Heyrowsky erstatteten Geschäftsberichte war im abgelaufenen Jahre die Lage des Eisenmarktes nicht günstiger als im Jahre 1892, vielmehr war das Drängen der deutschen Concurrenz nach Oesterreich-Ungarn noch intensiver und konnten darum die Preise des Walzeisens und der Eisensfabricate keine Steigerung erfahren; auch die gesellschaftliche Kohle litt im Preise unter dem Druck der Concurrenz. Wenn gleichwohl das erzielte Gesamttragniß hinter jenem des Vorjahres nicht zurückgeblieben ist, so habe dies der Verein der Erhöhung des Abzuges und der billigeren Befahrung zu danken. Der Bericht legt ferner die Nothwendigkeit weiterer ausgiebiger Investitionen und Meliorationen bei den Eisenwerken und Hohenwerken und in Folge dessen den dringenden Bedarf sämtlicher disponiblen Geldmittel dar, daher auch die Verwaltung den Actionären für das verfloßene Jahr die Vertheilung einer niedrigen Actiendividende, dagegen eine wesentlich höhere Dotierung des ordentlichen Reservefonds in Vorschlag bringt. Wie weiter mitgetheilt wird, ist im abgelaufenen Jahre das schon seit längerer Zeit bestehende Project einer Bahnverbindung zwischen Karansebes und Hatzeg der Realisirung nähergerückt und hat der Verwaltungsrath angelehnt der bedeutenden Vortheile, welche die Eisenbahnverbindung insbesondere den im Banate gelegenen Eisenwerken des Vereins bringen dürfte, die Kosten für die Tracirung der projectirten Bahnlinien aus Selbstmitteln geleistet und werde für den Fall der Herstellung der Bahn der auferrechnete Betrag in Prioritäts-Actien der Bahn rückzuerhalten sein. — In Ausführung des von der vorjährigen Generalversammlung gefaßten Beschlusses, den Sitz der Gesellschaft von Wien nach Budapest zu verlegen, hat der Verwaltungsrath beim Ministerium des Inneren um principielle Genehmigung dieser Sitzverlegung angeleitet, wurde jedoch abschlägig beschieden. — Das ausgewiesene Gewinn-Saldo beträgt 374.864 fl. Hieron sind zunächst für Abschreibungen 105.419 fl. zu verwenden und 12.466 fl. als statutarische Dotation dem Reservefond zuzuführen. Von dem nun verfügbaren Gewinn beantragt der Verwaltungsrath, an die Actionäre 200.000 fl. als fünfprocentige Dividende (gegen sechs Percent im Vorjahre) zu bezahlen, die Tantiemen mit 3685 fl. zu bestimmen, 33.000 fl. dem ordentlichen Reservefond zuzuwenden und 20.292 fl. pro 1894 vergütungen. Der Antrag wurde ohne Discussion angenommen. In den Verwaltungsrath wurden die Herren Moriz Bauer, Baron Dr. Heinrich Härdtl, Ed. Prancing und Emil Heyrowsky wieder, Herr Deßler v. Perczel (Vizepräsident des ungarischen Abgeordnetenhauses) neugewählt.

(Cavallerie-Übungssritte.) Anfangs Juli findet unter der Oberleitung des Generalmajors Siebert ein Cavallerie-Übungssritt von Szatmar bis Munkacs statt. An demselben werden theilnehmen die Oberste Turkovits vom 1. und v. Baumgartner vom 2. Infanterie-Regiment, die Oberstlieutenants Jovanovics, Tatarich vom 3. Infanterie-Regiment, Bohus, Supta und Nouillard, die Oberste Krauchenberg, Szemerecsanyi, Anderle, Hesteny und Major Deleova. Ein zweiter Cavallerie-Übungssritt findet heuer in Westgalizien statt.

(Alterthumsfunde.) In der Gemarkung der Gemeinde Csököd bei Großwarden wurden am Laufe der Schnellstr. Alterthümer bloßgelegt, die es fast unzweifelhaft erscheinen lassen, daß dort ein Begräbnißplatz aus der Heidenzeit gefunden wurde. Der zu Tage geförderte Fund sind ein Totenkopfe, ein Paar Sporen und Sporenbestandtheile, ein aus einem Hirschgeweih geschnitztes Werkzeug, zerbrochene Hirschgeweihe u. s. w. Die Gegenstände wurden dem Museum des Großwardener Archäologischen und Historischen Vereins übergeben.

(Sechs Opfer einer Wirtschaftskrauferei.) Folgender entsehrliche Vorfall wird dem „Egypertés“ aus Odenburg gemeldet: Im Gemeindegewerkschause der Ortshaupt Oberbüschgen in Odenburger Comit gerietzen mehrere Burichen in Streit, den der Gendarm beilegen wollte, worauf der Letztere attackirt wurde und in so bedrängte Lage kam, daß er von seinem Gendarm Gebrauch machen mußte. Das Projectil durchbohrte einen Burichen und tödtete ein hinter diesem stehendes Mädchen. Der Anblick der beiden Todten erbitterte die anwesenden Burichen derart, daß sie über den Gendarm herfielen und diesen erschlugen, wobei in dem Handgemenge noch andere drei Burichen ihr Leben einbüßten, so daß die Scene sechs Opfer gefordert hat.

(Zu Tode getanz.) Aus der Ortshaupt Wolfs in Odenburger Comit wird dem „Bud. Pirl.“ folgender tragische Fall gemeldet: Am zweiten Pfingsttage veranstaltete die Feuerwehr des Comitates eine Tanzunterhaltung, welcher sich die Jugend schon vom frühen Nachmittag angefangen in animirtester Stimmung hingab. Auch die schöne Elisabeth Stubewoll tanzte und konnte dem Vergnügen gar nicht entgehen; plötzlich erfaßte sie ein Schwindel, ihr Tänzer vermuthete ein momentanes Unwohlsein, doch im nächsten Augenblicke gewahrte er mit Entsetzen, daß er eine Töbte im Arm halte; ein Herzschlag hatte dem Leben des schönen Mädchens ein jähes Ende bereitet.

(Zugsentgleisung.) Am 17. d. Nachmittags entgleiste in Budapest ein Zug der Industriebahn der Steinbrucher Dorschenbiermälzungs-Gesellschaft. Drei Waggons wurden zertrümmert, ein Bremser schwer verletzt. Verursacht wurde das Unglück durch eine abgelenkte Schiene, von welcher der Zug entgleiste.

(Einbruch in eine Synagoge.) Jenseits der Donau scheint es eine organisirte Einbrecherbande auf die Synagogen der größeren Städte Transdanubiens abgesehen zu haben. Kürzlich hatten die Synagogen in Veszprim und Jala-Gerzeg sich des Besuchs seitens der Diebsbande zu erfreuen, jetzt wird dem „Pesti Naplo“ aus Pesthly gemeldet, daß unbekannte Diebe in die dortige Synagoge drangen und die Sammelbüchsen ihres Inhaltes beraubten.

(Nach fünfzehn Jahren die Sprache wieder gefunden.) Der in Budapest wohnhafte Beamte Johann Karacsonyi erlitt vor fünfzehn Jahren einen Schlaganfall, in Folge dessen er die Sprache verlor. Zu den Pfingstfeiertagen machte der stumme Beamte in Gesellschaft mehrerer Freunde einen Ausflug nach Uboardi. Als die Gesellschaft die Rückreise antrat und in einen Waggon einsteigen wollte, fiel Karacsonyi auf die Schienen, ohne sich jedoch ernstlich zu verletzen. Er erhob sich wieder, stieg in den Waggon und sei es durch das Erschrecken oder in Folge einer sonstigen Einwirkung — er vermochte plötzlich zum unbeschreiblichen Erstaunen seiner Freunde deutlich zu sprechen. Voll freudiger Aufregung langte die Gesellschaft in Budapest an, um allen Bekannten von dem Wunder Mittheilung zu machen. Mit dem größten Vergnügen wird dies Karacsonyi selbst besorgen.

(Eine Erbschaft von zwei Millionen Francs.) Das Amtsblatt der „Wiener Zeitung“ vom 17. d. bringt eine höchst interessante Aufforderung: Zu Brüssel ist nämlich am 18. Mai 1893 der Leibarzt des Königs der Belgier, Dr. Georg Wimmer gestorben. Er hat ein Vermögen von über 2 Millionen Francs hinterlassen, über welches er testamentarisch in der Weise verfügt, daß nach Festsetzung einiger Legate das ganze Vermögen seinen Verwandten zufällt, die alle arm sind und in Oesterreich leben. Wimmers Familie stammt aus Währen.

(Für Touristen!) Nach uns zugegangenen vollkommen authentischen Berichten wird Kizib'sa's Gichsfluid von gewiegen Touristen und Sportleuten vor und nach anstrengenden Touren mit bedeutendem Erfolge angewendet. Das Kizib'sa's Gichsfluid hat, wie man uns mittheilt, die Eigenschaft, die Muskeln des menschlichen Körpers widerstandsfähig und ausdauernd zu machen, so daß die größten Strapazen mit Leichtigkeit überstanden werden können. Andererseits verleiht dieses Mittel den erschöpften Muskeln vollste Wiederbelebung und macht jede Müdigkeit und jeden von Ueberanstrengung herrührenden Schmerz verschwinden. Für Fußgänger und Sportleute ist dieser uns von Fachleuten zugewonnene Wink gewiß von höchstem Werthe. (Siehe heutiges Inserat.)

(Ein Pfeifenraucher-Congress.) Aus Wien wird geschrieben: So ungefähr wie die Turner ihr „Gut Heil“, die Radfahrer ihr „Alles Heil“ zu haben, so haben unsere — Pfeifenraucher sich ihren besonderen Gruß zurecht gelegt, der zugleich als Lösung und Erkenntniszeichen ihnen dient. Ihr Ruf lautet: „Gut Rauch“. Unter dieser Devise hat in Wien während der Pfingstfeiertage ein Congress der Pfeifenraucher-Clubs Oesterreichs stattgefunden. Der Pfeifenraucher-Club; es gibt deren nämlich in Oesterreich eine ganz erhebliche Anzahl. Auf dem Congress, der übrigens keineswegs der erste seiner Art, sondern schon der vierte war, und der vom Wiener Club „Anastheriana“ einberufen wurde, waren fünfzig Clubs aus allen deutschen Gauen der Monarchie vertreten, und viele derselben hatten ihr Fernbleiben entschuldigt, wobei sie ihre Zustimmung zu den Bestrebungen des Congresses ausdrückten. Diese Bestrebungen gipfeln darin, einen „Verband deutscher Rauchervereine in Oesterreich“ ins Leben zu rufen. Es wurden auf dem Congress die Verbandsstatuten vorgelegt, die schon die behörliche Genehmigung erhalten, und die Satzungen gelangten nach kurzer Beratung einstimmig zur Annahme. Sie enthalten im Wesentlichen die Bestimmungen, daß das in unsern Tagen ganz ungebührlich zurückgegangene Pfeifenrauchen wieder zu Ansehen und zu Ehren zu bringen sei, und daß eine möglichst enge Verbindung zwischen den einzelnen Pfeifenraucher-Clubs der Monarchie hergestellt werden solle. Die Pfeifenraucher besitzen auch bereits ein eigenes Organ, eine Zeitschrift, die den Titel „Die Pfeife“ führt. Der Redacteur des Blattes, der zugleich der Referent auf dem Congress war und zum Vorstand des neuen Verbandes gewählt wurde, ist Herr Wenzl. Mit dem Congress war eine Pfeifenausstellung verbunden, die sehr zahlreiche Pfeifen aus den verschiedensten Ländern und Zeiten enthielt, darunter eine interessante Sammlung aus der Zeit des Tabakcollegiums Friedrich Wilhelm's I. Unsere Pfeifenraucher behaupten, sie hätten, obgleich sie bisher nur im Stillen gewirkt, schon viele Projecten gemacht, und gar zahlreiche Cigarettenraucher hätten sich wiederum der „historischen“ Pfeife zugewandt.

(Ein Ammenstreik!) Wenn der vielcittige Rabbi Ben Alkiba noch lebte, also die nachfolgenden Zeilen lesen könnte, dann wären wir sehr neugierig, zu erfahren, ob er es wagen würde, sein abgeleitetes „Alles schon dagewesen!“ auch dieses Mal wieder vorzubringen. Doch nein, er hätte nicht die Stirne dazu. Denn das, was jetzt, wie das „Neue Wiener Tageblatt“ mittheilt, in Wien in Vorbereitung sein soll und in seiner Wirklichkeit das Leben ungezählter Tausende in unberechenbarer Weise beeinflussen müßte, mit einem Wort: ein Ammenstreik war noch nicht da. Und ein solcher, in den Annalen unseres streikreichen Jahrzehnts noch nicht verzeichneter Ausfall, ist — wenn nicht alle Anzeichen trügen — thatsächlich in Sicht. Diese Nahrungsspendnerinnen in der Kaiserstadt an der Donau haben sich nämlich zusammen gethan, um für ihre Lebenshaltung folgende Zugeständnisse zu erstreiten: 1. Der Minimallohn einer Amme beträgt 15 fl. 2. Jede nicht in den Bereich des eigentlichen Ammenbetriebes fallende Hausarbeit kann von der Amme zurückgewiesen werden. 3. Das Austrittsgeld oder die nach Abolvirung des Dienstes der Amme gebührende „Ausstattung“ muß den Mindestwerth von 30 fl. repräsentiren. 4. Die Amme darf nur als „Amme“ und nicht, wie es in Wien Sitte ist, als „Dienstmädchen“ polizeilich gemeldet werden. — Sollten ihnen diese Forderungen nicht zugestanden werden, so wollen die Ammen in den Streik eintreten. Wenn ihnen nur nicht das Fläschchen mit dem Saugpippen einen Strich durch die Rechnung macht.

(Reich decorirt.) Fürst Bismard's Brust müßte, wie ein „Statistiker“ ausgerechnet hat, einen Umfang von mindestens sieben Metern haben, wollte er alle seine Orden auf einmal tragen. Die Zahl der ihm verliehenen Decorationen beläuft sich auf 482.

(Seltsame Bühnenercheinungen) machten in letzter Zeit bei dem Publicum der Münchener Theater Furore. Kürzlich betrat im Theater am Gärtnerplatz während einer ruhigen Sterbescene eine mächtige Rabe die Bretter, die die Welt bedeuten, setzte sich neben die mit dem Tode ringende Helbin, und der beste Komiker der Welt hätte keinen solchen stürmischen Lacherfolg bei dem Publicum erzielen können, wie ihn die Rabe mit ihrem „Hummen Spiel“ im Gärtnerplatz-Theater errang. Aber der Erfolg ist der Vater neuer Thaten. Am letzten Sonnabend wurde „Mignon“ im Hoftheater gegeben. Da spazirt zwischen dem zweiten und dritten Acte eine gewaltige — Rabe über das Projectium und verschwand wieder. Die Wirkung dieses Auftretens war bei dem Publicum natürlich eine sensationelle. An Bühnencoutine und Bühnengehreg ist aber die Hoftheater-Ratte der Gärtnerplatz-Theater-Rabe entschieden voraus. Sie betrat in einfacher Größe die Bühne und wirkte durch sich selbst kein Schatten eines Aqualen verbunkelte sie, und so errang sie den größten Erfolg des Abends. Was hätte aber entstehen können, wenn es der Rabe eingefallen wäre, einen Sprung in's Parquet zu thun. Bei dem bekannten Abscheu, den besonders

die Damenwelt gegen diese Bierfüßler hegt, wäre eine Panik unvermeidlich gewesen.

(Ein Kampf in den Canälen.) In den Canälen von Neapel kam es am 6. d. zu einem aufregenden Kampfe zwischen den Carabinieri und einer Diebsbande, welche durch die Canäle in den letzten Monaten verwegene Einbruchsdiebstähle vollführt hatte. Nach einhändigem Kampfe mußten sich die Carabinieri, nachdem zwei Mann in Folge giftiger Gase besinnungslos geworden, zurückziehen. Alle Ausgänge sind besetzt. Man glaubt vielfach, daß die ganze Bande, 17 Köpfe stark, erlitten sei.

(Kaiser Wilhelm als Ghesifter) — unter diesem Titel wird die folgende Geschichte berichtet: „Ein Gardejäger aus Groß-Nichterfeld unternahm dieser Tage in Begleitung zweier Damen einen Ausflug nach Potsdam, um sich den Park von Sanssouci anzusehen. Von den Dreien mußte Niemand Bescheid, als ihnen der Zufall einen Gardejäger in den Weg führte. Mit dem richtigen Scharfblick hatte eine der Damen den schmucken Jäger als Führer aussersehen, und dieser sträubte sich auch nicht im Mindesten, das ihm angetragene Amt zu übernehmen. Die Natur-schönheiten waren aber bald für den Gardejäger und seine Begleiterin zur Nebenache geworden, und als die Stunde der Trennung nahte, hatten sich Beide bereits zu tief in die Augen geschaut. Ein Pfiff der Locomotive, ein kurzer Händedruck und das junge Mädchen befand sich nach Berlin untermwegs. Aus seligen Träumen wurde es aber plötzlich emporgeschreckt, denn es hatte eine Hauptache vergessen, nämlich den Berehrer nach dem Namen zu fragen. Obgleich eine Zusammenkunft in Berlin geplant war, so verging doch Tag auf Tag, ohne daß Beide sich fanden. Da griff das von Sehnsucht gepeinigete Mädchen zu einem ganz sicheren Mittel, indem es brieflich die Hilfe des Kaisers zur Ermittlung des Zukünftigen anrief. Das in den obersten Kriegsrathen gesetzte Vertrauen sollte in vollem Maße gerechtfertigt werden. Im Justizwege wurde vom General-commando des Gardecorps nach dem Jäger geforcht, der sich denn auch freiwillig als den vermissten Liebhaber zu erkennen gab. Es war der Gardejäger L. von der dritten Compagnie, der alsbald mit Urlaub nach Berlin in die Arme der glücklichen Braut eilte.“

(Eine Verwundung in Serbien.) Am 17. d. wurden in Belgrad bei dem radicalen Führer Tauschanovic, bei dem Cassationrichter Novakovic, bei dem Buchdrucker des „Diel“ Stanojevic, bei dem Industriellen Gebinal und bei dem fortchristlichen Professor Renadovic wegen angeblicher Verwundung zum Bürgerkriege Hausdurchsuchungen gehalten, doch wurden nur Gebinal und Stanojevic in provisorischer Haft behalten.

(Verhaftungen.) Dem „N. Wiener Extrablatt“ wird aus London gemeldet: Eine Petersburger Depesche meldet die Entdeckung einer weitverzweigten Pihilistenverschwörung. Etwa 100 Personen wurden verhaftet, welche angeblich Mitschuldige in London und Paris haben.

(Brand-Katastrophen in Amerika.) In New-York wurde in der 67. und 71. Straße eine Anzahl Wohnhäuser, Werkstätten und Ställe eingeeäschert. Eine Locomotive und 150 Waggons sind verbrannt und 50 Pferde umgekommen. Der Schaden wird auf 300,000 Dollars geschätzt. — Bei der Feuerbrunst in Boston sind am 15. d. 137 Gebäude vollständig, 22 theilweise niedergebrannt.

(Das Erdbeben in Venezuela.) Ein aus Curacao eingetroffener Passagier bestätigt die ersten Berichte über die verheerende Wirkung des Erdbebens in Macaraiaba. In sechs Städten Venezuelas wurde die Hälfte der Einwohner getödtet.

(Große Ueberschwemmungen in Wisconsin.) In West-Wisconsin sind große Ueberschwemmungen eingetreten. Häuser, Mühlen und Brücken wurden durch die Fluthen weggerissen. Im Chippewa-Thale beträgt der Schaden zwei Millionen Dollars.

Original-Telegramme.

Budapest, 18. Mai. Nach Belgrader Meldungen soll der österreichisch-ungarische Gesandte Baron Thömmel auf die Verwundung hingewiesen und den König aufmerksam gemacht haben, daß Pasic's dessen einflußreichster Feind sei. Pasic's wurde telegraphisch nach Belgrad berufen, er weigerte sich aber zu kommen; derselbe wurde abgesetzt, kehrte jedoch nicht zurück, was nimmehr begreiflich ist. Die Fraction der radicalen Partei wollte übrigens nicht Karaghyorgjevic's, sondern den in der Schweiz lebenden natürlichen Sohn des alten Milos als Präsidenten austrufen.

Bukarest, 18. Mai. Die Meldung, wonach der österreichisch-ungarische Gesandte wegen des jüngsten Memorandum-Processes bei dem Minister des Aeußeren mündliche Vorstellungen gemacht, wird competentereits als Erfindung bezeichnet, demnach ist die Antwort Carp's auch erfunden.

Fremden-Liste

vom 19. Mai.

Hotel Neubauer. Eidermann, Ingenieur, Mongold, Reisender, von Budapest; Kinenfeld, Reisender, von Karlsruhe; Hugo Rajar, Reisender, von Wien; Friedrich Jagicich, Reisender, von Etili.

Hotel Habermann. Omer Rafabica, James Dhabig, Kadrija Dhabig, Gastner, von Foca.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 18. Mai.

Table with 4 columns: Interest rate, Currency, and Price. Includes entries for 4% and 5% interest rates, Gold-Rente, Kronen-Rente, and various bank and government securities.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 18. Mai.

Table with 4 columns: Interest rate, Currency, and Price. Includes entries for 4% and 5% interest rates, Gold-Rente, Kronen-Rente, and various bank and government securities.

Jagdrecht-Verpachtung.

Das Jagdrecht der Gemeinde Neppendorf wird **Donnerstag den 24. Mai l. J.**, 8 Uhr Vormittags, in deren Gemeinde-Kanzlei auf die Jahre 1895 bis inclusive 1900 unter den bisher bestandenen Bedingungen im **Licitationswege im Pacht gegeben.** [374] 3-3
Neppendorf, am 16. Mai 1894.
Das Ortsamt.

Hundmachung.

Die **Anfertigung von 12 Stück vierflügeligen Fenstern sammt Fensterböcken** für die hiesige Cavallerie-Caserne wird **Donnerstag den 24. Mai l. J.**, 9 Uhr Vormittags, in der hiesigen Gemeinde-Kanzlei, woselbst auch die Bedingungen täglich von 6 bis 12 Uhr Vormittags eingesehen werden können, im **Licitationswege vergeben.** [375] 3-3
Neppendorf, am 16. Mai 1894.
Das Ortsamt.

Verzeichniß

der in Hermannstadt vom 1. bis 15. Mai 1894 Verstorbenen:

1. Josef Reibenbüchler, Kiemeis-Sohn, 6 M., evang., Lungentarrh, Neppendorferstraße 45.
 2. Vasilie Craina aus D.-St.-Laflo, Tagelöhner, 53 J., gr.-or., Lungentzündung, Franz Josephs-Bürger-Spital.
 3. Sujanina Konnerth aus Mediach, Müllers-Witwe, 83 J., evang., Altersschwäche, Färbergasse 3.
 4. Barnabas Dudinko aus Großwardein, Conducteurs-Sohn, 2 M., gr.-kath., Darmtarrh, Wöndhof 4.
 5. Samuel Klopot, Fabrikarbeiters-Sohn, 18 J., mohajisch, Lebensschwäche, Schmiedgasse 14.
 6. George Radu aus O-Forgacs, Pferdehändler, 34 J., gr.-or., Bauchfellentzündung, Franz Josephs-Bürger-Spital.
 7. Stefan Sufian aus Felső-Cieres, Pädagog, 18 J., gr.-or., Typhus, Franz Josephs-Bürger-Spital.
 8. Anna Nicova aus Kleinpold, Dienstmagd, 19 J., gr.-or., Diphtheritis, Franz Josephs-Bürger-Spital.
 9. Johann Winkler aus Unter-Pian, Tagelöhner, 30 J., evang., Lungentzündung, Franz Josephs-Bürger-Spital.
 10. Adam Laub aus Württemberg, Lebzelter, 62 J., evang., Lungentuberculose, Schmiedgasse 11.
 11. Katharina Ungar, Tagelöhners-Tochter, 3 J., evang., Scharlach, Kojensfeldgasse 23.
 12. Kofalia Drotless aus Erlau, Zimmermanns-Witwe, 79 J., röm.-kath., Herzschwäche, Franz Josephs-Bürger-Spital.
 13. Nicolai Karp, Bäcker-Gehilfe, 43 J., gr.-kath., Entkräftung, Landes-Irrenanstalt.
 14. Stana Plezia Sierban aus Resinar, Landmanns-Gattin, 20 J., gr.-or., Lungentuberculose, Franz Josephs-Bürger-Spital.
 15. Friedrich v. Trauschenfels aus Kronstadt, Post-official, 40 J., evang., Darmtarrh, Landes-Irrenanstalt.
 16. Michael Foj aus Szász-Regen, Gastwirth, 54 J., evang., Schlagfluß, Landes-Irrenanstalt.
 17. Josef Berger, Maurers-Sohn, 2 J. 6 M., evang., Lungentzündung, Viehmarktplatz.
 18. Marie Bischof, Deconoms-Gattin, 73 J., röm.-kath., Altersschwäche, Kempelgasse 17.
 19. Dumitru Dregicu aus Czodt, Tagelöhner, 55 J., gr.-or., Nierenentzündung, Franz Josephs-Bürger-Spital.
 20. Baraschiva Domnar recte Imberus, Tagelöhnerin, 79 J., gr.-or., Schlagfluß, Franz Josephs-Bürger-Spital.
 21. Peter Sandor, Strumpfwirkers-Sohn, 9 M., röm.-kath., Hirnhautentzündung, Kempelgasse 11.
 22. Roland Groß, Sparcassa-Officials-Sohn, 1 J., evang., Lungentarrh, Burgenstraße 1.
 23. Der todtgeborene Knabe der Tagelöhnerin Marie Dumitru Bancioiu aus Czodt, Franz Josephs-Bürger-Spital.
 24. Anna Burlea aus Hofu-Patak, Landmanns-Witwe, 50 J., gr.-kath., Entkräftung, Landes-Irrenanstalt.
 25. Elisabetha Herbert, Quartiermeisters-Tochter, 33 J., evang., Entkräftung, Grabengasse 8.
 26. Michael Klotz aus Michelsberg, Gastwirth, 62 J., evang., Lungentzündung, evang. Krankenpflegeanstalt.
 27. Regine Mathiae aus Klossdorf, Königsrichters-Witwe, 87 J., evang., Altersschwäche, Wiejengasse 27.
- Hermannstadt, den 17. Mai 1894.

Wien, Rotunde.

Täglich Militär-Concert
im
Internationalen Dorf
und
Civilmusiken in den
Kofflogen.
Geöffnet von 10 Uhr Früh
bis 10 Uhr Abends.

Internationale Ausstellung

für Volks-Ernährung, Armee-Verpflegung, Rettungswesen, Verkehrsmittel und einer speciellen Sport-Ausstellung
vom 20. April bis 1. Juli 1894
unter dem allerhöchsten Protectorate Sr. k. u. k. Hoheit Erzherzog Franz Ferdinand von Oesterreich-Este
Verein zur Verbreitung landwirthschaftlicher Kenntnisse.
Entrée: An Wochentagen 30 kr., an Sonn- und Feiertagen 20 kr., Freitag 1 fl.

Wien, Rotunde.

Ausstellungs-Loje
à 1 Krone.
5 Haupttreffer
à 10.000 Kronen
Werth.
Bei Ankauf eines Lojes an den
Gassen der Rotunde ist täglich
(Freitag ausgenommen der freie
Entrée verbunden.

Verschiedene Möbel,

große Credenz mit Marmorplatte, Speisetisch, 12 Stühle (gothisch), Spieltisch und andere Tische, Spiegel, Waschkasten, Betten, dann Bettzeug, Krankenstuhl, Clavierstool, Badewanne sind im **Habermann'schen Hause**

Hermannsplatz Nr. 8,

billig zu verkaufen.
Näheres im Hause Heltauergasse Nr. 45, I. Stock, rückwärts im Hofe, zwischen 3-4 Uhr Nachmittag. [370] 2-3

Seit Jahren erprobtes schmerzstillendes Hausmittel.

Kwizda's Gichtfluid

Sichernde Einreibung vor und nach großen Touren.

Kwizda's Gichtfluid
Preis 1/2 Flasche 1 fl. 8. 20.
Preis 1/2 Flasche 60 kr. 6. 20.

Kwizda's Gichtfluid
zu beziehen in allen Apotheken.

Kwizda's Gichtfluid

Haupt-Depôt Kreisapothek Korneuburg.
(1307) 6-20

Billard-Fabrik

von **Adolf Tölsner, Wien,**
V., Rampersdorfsgasse Nr. 7,



empfehlen seine f. u. f. aussch. priv. **Wendebillards** mit Marmorplatten jetzt von 500 fl. anwärts.
Uebernehme ganze Kaffeehaus-Einrichtungen in jeder Stylart, auch gegen Theilzahlungen. [250] 9-10
Ueberspielte Billards für Kegel oder Carambol neu hergerichtet von 150 fl. anwärts.
Preiscourante auf Verlangen.

Richters Tinet. capsici comp., rühmlichst bekannt unter dem Namen:
Bain-Expeller mit Anfer.

Diese schmerzstillende Einreibung sei hierdurch allen an Gicht, Rheumatismus, Gliederreißern usw. leidenden Personen in empfehlende Erinnerung gebracht. Diese Linktur ist seit 25 Jahren als zuverlässigstes Hausmittel allgemein beliebt, und bedarf daher keiner weiteren Empfehlung mehr. Der geringe Preis von 40 kr., 70 kr. und fl. 1.20 die Flasche erlaubt auch Unbemittelten die Anschaffung dieses vorzüglichen Hausmittels. Beim Einkauf sehe man aber, um keine Nachahmung unterzulegen zu erhalten, nach der Schutzmarke „Anfer“, denn nur die mit einem roten Anfer versehenen Flaschen sind echt. Ist der echte Bain-Expeller am Plage nicht zu haben, dann wende man sich an die Apothek der Erzeuger: **Richters Apothek „zum Goldenen Löwen“** in Prag oder an Jos. von Török, Apotheker in Budapest. [323] 14-18

Die Parterre-Gassen-Wohnung

Harteneckgasse Nr. 58, links, bestehend aus 4 Zimmern, Küche, Speis, Keller, Aufboden u. s. w., ist vom 1. Juli an zu vermieten. [381] 1-3
Das Nähere ist bei Herrn Victor Hugo Borger, Sporgasse Nr. 26, zu erfragen.

CHOCOLADE
JORDAN & TIMAEUS
K. u. K. HOFLIEFERANTEN
WIEN-PRAG BODENBACH BUDAPEST.
ECHTER ENTOELTER CACAO
(336) 3-10

Das wirksamste Mittel für eine Blutreinigung-Cur im Frühjahr ist J. Herbabny's verärrter Sarsaparilla-Syrup.

Derselbe wirkt gelinde auflösend, blutreinigend, entfernt alle schaden u. krankhaften Stoffe, angehäuftes Schleim und Galle aus dem Körper und wirkt deshalb vorzüglich bei Gichtleibigkeit, Blutantrieb, Verdauung u. Leberanschwellungen, ferner bei Haut-Ausschlägen.
Preis 85 kr., per Post 15 kr. mehr für Emballage. [317] 5-10
Nur echt mit obensehender Schutzmarke.
Erzeugungs- und Hauptversandstelle:
Apothek „Zur Barmherzigkeit“, Wien, VII/1, Kaiserstrasse 73 und 75.
Hauptdepôt für Ungarn in **Budapest** bei Herrn Apotheker Jos. v. Török, Königsgasse 12.
Depôts in den meisten Apotheken.

Das Hauptdepôt
der l. ung. Steinbrucher Actien-Bierbrauerei
befindet sich in
Hermannstadt, Schewisgasse Nr. 3,
neben dem „Flora-Garten“,
woselbst die Aufträge entgegenommen werden. [385] 1-3

Pilsner Bier!
Wir zeigen höflichst an, daß unser
echtes Pilsner Bier
bei Herrn
Julius Pankiewicz in Hermannstadt
zu haben ist.
Bürgerliches Bräuhaus in Pilsen,
gegründet 1842.
[386] 1-3

Tuch-Verhandt
Kette, modernste Waare für's Frühjahr u. Sommer 1894 auf einen ganzen Anzug um nur fl. 3.—
schwarze Sa-
ten-Anzug „ „ „ 7.—
Hosenstücke „ „ „ 4.—
Waldanzug „ „ „ 2.75
Sammergarnhose „ „ „ 3.—
Hosestücke „ „ „ 1.40
aus feiner Qualität
Strawestriche, Sommer-
loben, Schiffslein, Tricot
unerreicht billig.

gegen Nachnahme oder Vorauszahlung.
Garantie: Baarzahlung bei Antrittes für Nichtpassendes.
Muster: Gratis und franco.
D. Wassertrilling,
Tuchhändler,
Boskowitz
nähe Brünn.
Tausende Anerkennungen.

(76) 13-14

Spaten-Bräu-Bier.
gesündestes u. genussreichstes bayrisches Tafelbier.
von ärztlichen Capacitäten auch für Reconvalescenten als vorzüglich anerkannt empfehle zum Bezuge in Flaschen.
Haltbarkeit garantiert und Versandt bei jeder Temperatur möglich.
Prospecte gratis und franco. Wiederverkäufer Rabatt.
Zum Ausverkauf: Versandt jedes Quantums beliebiger Gebindegrößen von 1/4 Hektoliter anwärts.
Bei größerem Consum specielle Conditionen nach Uebereinkommen.
Jos. Krantz's Haupt-Depôt
der
Gabriel Sedlmayr's Bierbrauerei „Zum Spaten“ in München,
Wien, I., Augustinerstrasse Nr. 8. [392] 6-6

Pumpen Waagen
aller Arten für häusliche und öffentliche Zwecke, Landwirthschaft, Bauten und Industrie.
Neueit: Nach dem Bremer-Barff-Patent-Inoxydations-Verfahren.
Inoxydirte Pumpen sind vor Noth geschützt.
Kataloge gratis u. franco.
W. Garvens, Wien, I., Wallfischgasse 14.
Kataloge gratis u. franco.
Commandit-Gesellschaft für Pumpen und Maschinen-Fabrication.
I., Schwarzenbergstrasse 6. [322] 9-28